

## Vanitas in den zeitgenössischen Künsten

Drei vergleichsweise rezente Ausstellungen (vgl. Charbonneaux [Hrsg.] 2010, Musée Maillol [Hrsg.] 2010, Wallner [Hrsg.] 2014) haben gezeigt, was sich auch für Literatur und Theater feststellen lässt: eine genreübergreifende Wiederkehr des frühneuzeitlichen Vanitas-Motivs in den Künsten der Gegenwart.

Aber warum tritt gerade jetzt ein Thema zu Tage, das mit einer kleinen ins *fin de siècle* datierbaren Ausnahme seit dem Ende des 17. Jahrhunderts verschwunden war? Rächt sich hier, was über Jahrzehnte hinweg mit der Tabuisierung von Tod und Sterben verdrängt worden war? Ist es die desillusionierende Erfahrung von Ohnmacht in einer Gesellschaft, die in ihrer Hybris Tod und Vergänglichkeit primär als Aufschub verhandelt, indem sie ewige Jugend, sexuelle Attraktivität, Potenz und sogar Macht über die Reproduzierbarkeit des Menschen verspricht? Die andererseits mit dem bereits von Walter Benjamin konstatierten Verlust der Heilsgewissheit (vgl. Benjamin 1996 [1928]) und dem zunehmenden Verzicht auf Religiosität und Glauben den hier erfahrenen Trost über die eigene Sterblichkeit geopfert hat? Hat die Verbreitung von Drogen und häufig tödlich endenden Krankheiten wie Aids und Krebs oder die Zerstörung der natürlichen Grundlagen menschlichen Lebens die eigene Endlichkeit wieder so stark ins Bewusstsein gerufen, dass eine traditionell mit Vanitas beklagte Vergeblichkeit und Fehlorientierung des viel zu schnell verrinnenden Lebens wieder virulent wird?

Die Aktualität des Vanitas-Motivs ist sicherlich Teil einer neuen Sichtbarkeit von Tod und Sterben (vgl. Macho/Marek [Hrsg.] 2007), doch das ursprüngliche Denkmodell ist ungleich vielschichtiger. Geh es doch nicht nur um Vergänglichkeit sondern ebenso um Reue über ein Leben, das als sinnlos vertan, als von vergeblichen Mühen geprägt wahrgenommen wird - und doch alternativlos zu sein scheint. Erst vor diesem Horizont wirft eine Beschäftigung mit dem Phänomen eine Reihe von Problemen und Fragen auf. So ist durchaus fraglich, ob die sich in Inszenierung von Totenschädeln manifestierende Sichtbarkeit, das performative Ausstellen von verwesenden Früchten und Tieren, das ostentative Rauchen auf Bühnen oder das Zelebrieren misogyner Weltverachtung in der Literatur wirklich Indizien für Rekurse auf die Denkfigur sind, die letztlich viel komplexer ist. Evident ist einzig, dass die Zuverlässigkeit, mit der in der Frühen Neuzeit symbolisch codiert und entsprechend verlässlich dechiffriert werden konnte, in der Gegenwart nicht mehr gegeben ist. Deshalb wird zu untersuchen sein, welche Facetten des Motivs in der Gegenwartskultur aufgegriffen, welchen mit der Wiederholung einhergehenden, von Parodien bis zur vollständigen Entleerung reichenden Resemantisierungen sie unterworfen worden sind.

Eine die frühneuzeitlichen Ausprägungen angemessen berücksichtigende Auseinandersetzung mit Vanitas in der Kultur der Gegenwart stellt bislang eine auffällige Forschungslücke dar. Diese zum einen mit Blick auf die theoriegeleiteter Reflexion des Phänomens der Wiederkehr, zum anderen mit Fokussierung auf die damit einhergehenden Bedeutungsverschiebungen zu schließen, ist Aufgabe und Ziel des vorliegenden Projekts. Neben Theorieansätzen zu Wiederholung, Rekursivität und Transformation sind zeittheoretische, seit einiger Zeit in der Kunstwissenschaft relevante Überlegungen für das Projekt ebenso wichtig.

Es soll als Kooperation von Literaturwissenschaft (Prof. Dr. Claudia Benthien, Universität Hamburg) und Kunstwissenschaft (Prof. Dr. Victoria von Flemming, HBK Braunschweig) realisiert werden, wobei beide Projektleiterinnen auch im anderen Fach ausgewiesen sind. Darüber hinaus werden an den Rändern ihrer Fächer liegende Gebiete wie Historische Anthropologie, Philosophie, Psychoanalyse und Kulturwissenschaften berücksichtigt. Die im Zentrum stehenden Bereiche Literatur, bildende Kunst und Theater sind bezüglich der Vanitas-Thematik so eng miteinander verschränkt, dass in der Zusammenarbeit Synergieeffekte und komplementäre oder auch einander kritisch reflektierende Forschungsergebnisse zu erwarten sind. So ist beispielsweise sowohl in autobiografischen Erzähltexten als auch in fotografischen Stillleben ein erhöhter Rekurs auf Vanitas zu finden und sicher ist, dass es in beiden Genres um die konkrete Auseinandersetzung eines Subjekts mit eigener Hinfälligkeit geht, also um eine mit dem Vanitas-Motiv verknüpfte Selbstreflexion.

Die Forschungen sollen erstens historische und intermediale Vergleiche, zweitens Querschnittsanalysen zentraler Vanitas-Motive sowie drittens *close readings* einzelner Werke unter dem Epochencode ‚barocke Vergänglichkeit‘ umfassen. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts sollen in vier Buchpublikationen (Dissertationen), einem interdisziplinären, internationalen Sammelband, einem Themenheft einer Zeitschrift sowie etwa 15 Aufsatzpublikationen resultieren. Durch diese Struktur dient es aktiv der geisteswissenschaftlichen Nachwuchsförderung.

Vanitas in den Künsten der Gegenwart soll vergleichend in den folgenden sechs, partiell miteinander verschränkten Genres untersucht werden: 1. Lyrik, 2. Prosa, 3. Theater, 4. Installationskunst, 5. Videokunst, 6. Fotografie. Vorarbeiten der Antragstellerinnen haben erwiesen, dass dies die wesentlichen und zugleich facettenreichsten Bereiche sind, in denen das Thema in den zeitgenössischen Künsten virulent wird. Als übergreifende Fragestellungen für alle sechs Genres wurden vier Untersuchungsperspektiven entwickelt:

Während unter der Perspektive der *Symbolik der Vanitas* die mit Wiederholung einhergehenden Resemantisierungen, Inversionen, Komisierungen

oder auch Entleerungen in den zeitgenössischen Künsten untersucht werden, sollen unter der Überschrift *Ästhetik der Vanitas* Materialität, Medialität und damit einhergehende Reflexionen von Zeitlichkeit sowie phänomenologische Aspekte der Erfahrbarkeit von Vanitas im Zentrum stehen. Die dritte Untersuchungsperspektive, *Anthropologie der Vanitas*, thematisiert künstlerische Auseinandersetzungen mit Endlichkeit und Mortalität sowie die Spannung von Selbst- und Fremdbestimmtheit, Macht und Ohnmacht, während die vierte, *Kritik der Vanitas*, das kritische Potenzial aktueller künstlerischer Ausprägungen des Motivs auslotet. Das umfasst die dialektische Einheit von *carpe diem* und Lebensklage ebenso wie eine daran geknüpfte, nicht selten moralisch fundierte Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen.

Mehr in: C.Benthien/Victoria von Flemming (Hg.) *Vanitas. Reflexionen über Vergänglichkeit in Literatur, bildender Kunst und theoretischen Diskursen der Gegenwart*. Paragrana (Band 27) 2018, Heft 2. 316 S. W.de Gruyter 2018.